Düsseldorfer Zeitung.

No. 299. Samstag den 15. Dezember. 1832.

Preußen.

Vom Niederrhein, vom 11. Dez. Vor Antwerpen ist Blut geflossen und unaufhaltsam wird das Rad vorangerollen, ohne daß Jemand bestimmen mag, wie und wo es aufgehalten werden kann. Zwar ist das übrige Europa, außer Portugal, noch in Frieden, aber in einem Frieden, der nur mit der äußersten Anstrengung erhalten, der keine Dauer haben kann, da seine Fundamente fehlerhaft sind, der keinen Segen bringen kann, da er beinahe alle Hebel des Krieges mit sich führt. Die Franzosen wollen großmüthig nur die Citadelle einnehmen, aber wird es die Lage Europa's ändern, wenn sie in deren Besitz kommen? Wird der französische Ehrgeiz durch eine lange Vertheidigung Chassé's gekränkt, nicht andere Lorbeeren einernten wollen, als die ihm auf einem Steinhaufen erblühen? Holland, zum Aeußersten gebracht, wird und kann es der Antwerpener Katastrophe müssig zusehen, werden seine Heere nicht endlich zum Entsatze die Gränze überschreiten? und zerreißen mit einem solchen Schritte nicht mit einem Male alle friedlichen Spinngewebe der Diplomatie? — Von Rußland bis zum Rhein, und von England bis Italien findet die französisch-englische Coalition, seit 600 Jahren die erste, keine Billigung in der öffentlichen Meinung. Die beiden Mächte nennen sich zwar die Friedensbringenden, die Vollzieher der Traktate; sind aber ihre Handlungen nicht die Frieden-aufhebenden, sind sie nicht Gewaltthaten, die 60 Millionen Menschen an nur 2 Millionen Niederländern ausüben? Es ist diese Art zu handeln, dieser Schein von Recht auszuüben, ein Trugbild, denn es gilt den Vermittlern weder das gemeinsame noch das individuelle Recht, sondern nur ihr Ich. Die französische Regierung will wohl den Frieden, aber nur weil sie befürchtet, daß die in Frankreich entfesselten rohen Kräfte sich gegen sie selbst kehren und zum eignen Verderben wirken könnten. Dieses Trugbild der rechten Mitte, statt sich auf friedenbringende Einrichtungen zu stützen, statt mit staatsrechtlicher Begründung zu verfahren, vollstreckt ohne alle Rechtsbasis Großes und Kleines nach seinem Gutdünken. Es ist dabei aber ja nicht außer Acht zu lassen, daß Frankreich sich mehr und mehr concentrirt, seitdem Dupin Präsident der Deputirtenkammer ist, der, weder ultra-liberal noch ultra-royalistisch, noch entschieden für das jetzige Ministerium auftreten, alle Parteien zu vereinigen strebt. Dupin scheint mit Soult einverstanden, und soll die Antwerpener Expedition nicht am Ende nur Frankreichs Kriegern eine Vorübung seyn für das, was der Frühling entwickeln kann? Der gewaltthätige Frieden wird uns endlich den Krieg bringen. Wir bedürfen aber mehr denn je des Friedens. Wie viel des Guten ist im Vaterlande eingeleitet und vorbereitet, wie manche die Wissenschaft befördernde und die Industrie verbessernde Einrichtungen stehen auf dem Punkte, ins Leben zu treten, während ein Krieg die Blicke der Fürsten nothwendig wieder ablenken muß von der Wohlfahrt der Völker, um sie dem Waffenspiele zuzuwenden. Die nächsten Wochen werden Vieles entscheiden, und wenn wir der bessern Jahreszeit entgegengehen, wird die Frühlingssonne die mannigfachen Keime beleben und dann wird es sich zeigen, wie groß die Weisheit des Steuermanns seyn muß, der uns bis jetzt noch vor den Klippen bewahrt hat, die uns rings umgeben.*)

(Elberf. Allg. Ztg.)

*) Obiger Artikel war bereits aufgenommen, da wurde der nach den politischen Nachrichten stehende Aufsatz unter der Rubrik „Preußen, Rheinland" eingesandt, auf welchen hier zur Vergleichung verwiesen wird. A. d. R.

— Aus Berlin schreibt man: Die Telegraphenlinie zwischen hier und Magdeburg ist fertig, und die Angestellten sind dieser Tage auf ihre Posten abgegangen. Die Punkte liegen viel näher als in Frankreich, damit auch selbst bei trüber Witterung die Linie brauchbar bleibt. Zwischen hier und Magdeburg, 18 Meilen grader Linie, sollen 13 Stationen eingerichtet seyn. Das Personal, welches aus verabschiedeten Offizieren und Unteroffizieren, die Ansprüche auf eine Civilversorgung hatten, besteht, ist rein militärisch uniformirt, auch ist die ganze Einrichtung auf militärischem Fuße. Leider hat die erste Einführung ein Opfer gefordert; ein verdienstvoller Ingenieuroffizier, Lieutenant Lindner, ist bei dem Aufrichten eines Baumes erschlagen worden.

Deutschland.

Man meldet aus Bremen: „Die projektirte Anlage der Eisenbahn, welche die Weser mit dem Rheine verbinden soll, erregt hier sehr großes Interesse, und wird auch sicher sehr viel Theilnahme finden, obgleich einige der Meinung sind, daß der Transitzoll für diese Bahn erniedrigt werden müsse, wenn nicht Holland und Belgien den größten Theil des Handels an sich ziehen sollen. Diese Letztern bedenken aber nicht, daß der preußische Transitzoll, — an sich schon niedriger wie in andern Staaten, — bei der Eisenbahn durch die ungeheuren Vortheile der Wohlfeilheit und Schnelligkeit des Transports, gar nicht in Anschlag zu bringen ist, indem diese Vortheile jenen vielleicht um das zwanzigfache überwiegen. — Die in einer neuern Flugschrift geäußerte Hoffnung, daß man hier für eine Million Aktien unterschreiben werde, scheint jedoch zu sanguinisch zu seyn."

Hamburg, vom 8. Dez. In Eutin sind am 5 d. einige 100 Landleute in die Stadt gedrungen, um eine Anzahl derselben, die wegen Aufsätzigkeit inhaftirt waren, mit Gewalt aus dem Gefängniß zu befreien, welchen Versuch sie mit manchem andern Unfug begleiteten, an der Ausführung aber durch das wenige Militär, verstärkt durch die vom Lande hereingerufenen Posten und Landreiter, gehindert wurden, die sich, nach vergeblichen Mahnungen, genöthigt sahen, Feuer zu geben, so daß ein Mensch getödtet und 8 verwundet wurden. Einige militärische Hülfe ist sodann auch aus Plön verlangt worden.

Kassel, vom 10. Dez. Die kurf. Residenzsanitätskommission macht wiederholt bekannt, daß die Cholera verschwunden und der hiesige Gesundheitszustand vollkommen gut sey.

Großbrittanien.

Das Dampfboot „Lord of the Isles", welches am 24. Nov. mit 300 Rekruten, Munition und Montirungsstücken aus Falmouth nach Oporto abging, ist übel zugerichtet in Brest eingelaufen. Eine zweite schlimme Nachricht wird von Lloyds Agenten zu Galway gemeldet; es soll nämlich das Schiff „Royal", Kapitän Wallis, das mit 400 Rekruten für Don Pedro aus dem Flusse Clyde nach Oporto abgegangen war, mit Mann und Maus untergegangen seyn. (Der Globe melder diesen Unfall als ganz bestimmt.)

— Es kreuzen noch immer Kriegsschiffe, namentlich englische, an den holländ. Küsten.

Spanien.

Die Pariser Quotidienne will Briefe aus Madrid vom 29. v. M. erhalten haben, worin neben der Ankunft des Hrn. Zea Bermudez auch noch gemeldet werde, daß die Regierung bald wieder zu dem seit 1823 befolgten Systeme zurückkehren werde. Zu Madrid, sagt jenes mit den Aende-

rungen im politischen Systeme Spaniens natürlich nicht zufriedene Ultrablatt, gab bereits der steigende Brodpreis den Vorwand zu einigen Unruhen; überall sind Truppen nöthig, um die Unzufriednen im Zaume zu halten, und die Hauptstadt hat gegenwärtig eine Garnison von 30,000 Mann. „Die Königin will vorwärts; Spanien aber droht Halt zu machen."

Die Madrider Zeitung meldet, daß es mit dem Gesundheitszustande des Königs von Spanien täglich besser gehe.

— Die neueste Madrider Zeitung enthält wieder ein Manifest der Königin, worin sie wieder einzulenken scheint: „Die Königin, heißt es darin, erklärt sich für die unversöhnliche Feindin jeder Neuerung in religiösen und politischen Dingen, welche dahin zielen möchte, in irgend einer Beziehung eine andere Ordnung der Dinge als die bestehende, in das Königreich einzuführen. Ihre Maj. betheuert, daß sie nach dem Beispiele von Frankreich und England fortfahren wird, in der portugiesischen Angelegenheit neutral zu bleiben."

Frankreich.

Das 1. leichte Infanterieregiment, welches seit einem Monat zu Versailles in Besatzung lag, ging dieser Tage nach Verdun ab, wo es in der Ostarmee, deren Bildung stets thätig betrieben wird, seine Stelle einnehmen wird.

— Die Anzeige von der Abreise des Generals Solignac nach Oporto war voreilig. Sollte der General wirklich an dieser Expedition Theil nehmen, so würde es jedenfalls nicht als Stabschef, sondern in einer höhern Stellung seyn.

— Die Schicksalsgenossin der Herzogin von Berry, Fräulein v. Kersabiec, war von der Justiz reklamirt worden, und traf am 8. d. zu Nantes ein, wo sie sogleich ins Gefängniß gebracht wurde.

Die Herzogin wird auf dem Schlosse Blaye, welches bald in furchtbarem Vertheidigungszustand seyn wird, fortwährend sehr genau bewacht. Madame befindet sich recht wohl.

— In dem Berichte des Marschall Gerard vom 8. d. wird unter Andern auch von der holländischen Armee gesagt: „Die Berichte, welche mir über die holländische Armee zukommen, stellen mir dieselbe fortdauernd als sehr ruhig dar; sie ist in der Umgegend von Eindhoven concentrirt, und alle vom Prinzen von Oranien getroffene Anordnungen sind vielmehr defensiver als offensiver Art."

— Das Ministerium hat den in der Thronrede angekündigten Gesetzvorschlag in Betreff der Vervollständigung der Gesetzgebung über den Belagerungszustand, und der der Regierung im Fall des Aufruhrs zu ertheilenden außerordentlichen Befugnisse zuerst in die Pairskammer eingebracht. (Wir werden darauf näher zurückkommen.)

Niederlande.

Die direkten Nachrichten aus der Citadelle von Antwerpen reichen nur bis zum 8. d. Es heißt darin: „Bei einem Ausfall, den die Unsrigen machten und wobei die Franzosen bedeutenden Verlust erlitten, muß das erste Bataillon des 58. Infanterieregiments so besonders übel zugerichtet worden seyn, daß es als fast ganz vernichtet angesehen werden kann. Die unter unsern Truppen herrschende Disziplin ist über alles Lob und alle Beschreibung erhaben. Mit der genauesten Folgsamkeit kommen sie den ihnen ertheilten Befehlen nach und befolgen dieselben, ohne die sie umgebende Gefahr irgend zu beachten, buchstäblich."

Vom Bord des königl. Dampfschiffes Curacao vor Lillo wird vom 9. d. geschrieben: „Durch das schlechte Wetter ist der Contreadmiral Lewe van Aduard bis zum 6. verhindert worden, vor die Batterien zu kommen, so daß also die Franzosen sechs Tage Zeit hatten, ungehindert die Forts St. Marie und Perle zu armiren, was auch geschehen ist. — Der hier kommandirende General Sebastiani liegt mit 15,000 Mann in dieser Umgegend, wahrscheinlich mit allem Material versehen, was das Wurfgeschütz beweist, welches sich bereits hinter dem Deiche befindet und durch unser Geschütz wegen der Höhe der Deiche, die ihnen viel Vortheil gewähren, nicht anders als mit großer Kraftanstrengung und Verlust von vielen Leuten vernichtet werden könnte. — Inzwischen hat der Contreadmiral Befehl erhalten, die Forts St. Marie, Perle und St. Philipp, auf welchem letztern sich bis jetzt nur erst ein Wachtposten befindet, in Ruhe zu lassen, und sich auf die Vernichtung der ferneren Werke zu beschränken, die man längst dem Scheldedeiche im Willemsrak anlegen möchte, zu welchem Ende nun die Kriegsschiffe zweckmäßig vertheilt und aufmerksam sind.

Aus Antwerpen vom 11. d. Mittags schreibt man: „Die Franzosen haben diese Nacht ihr Feuer fortgesetzt; eine große Anzahl Todter und Verwundeter derselben liegt in den Verschanzungen. Der Marschall Gerard will morgen oder übermorgen die Lunette St. Laurent mit Sturm nehmen; doch glaubt man hier allgemein, daß ihm dies nicht so leicht gelingen werde. Der 60jährige Marschall hat sich bereits sehr kompromittirt; er wird noch geraume Zeit das Teufelsfeuer der holländischen Artillerie aushalten und Chassé's Pulver riechen müssen, ehe er St. Laurent in seine Gewalt bekommt, und wenn er es hat, kann er noch nichts von einiger Bedeutung gegen die Citadelle ausführen. Die Kanonade ist diesen Morgen stärker und heftiger, als sie bis dahin war; alle französischen Offiziere sind erstaunt über die so kluge und geschickte als entschlossene Vertheidigung der Citadelle."

Amsterdam, vom 12. Dez. Dem Vernehmen nach werden in Folge der Behinderung, welche die Schiffahrt auf der obern Schelde von Seite der französischen Truppen findet, nicht allein die Schiffe unter französischer und englischer Flagge, sondern auch die Schiffe unter allen andern Flaggen, die von Antwerpen nach der See bestimmt sind, oder aus derselben nach Antwerpen herauffahren möchten, von unsern Kriegsschiffen auf der Schelde von jetzt an nicht mehr durchgelassen.

Belgien.

Die Belagerung der Citadelle von Antwerpen hat noch immer kein nur einigermaßen entscheidendes Resultat geliefert. — Statt dessen enthält das neueste Antwerpener Journal unterm 12. d. eine umständliche Aufzählung der Geschützstücke in den fünfzehn französischen Batterien, worunter fünf Mörserbatterien, so wie die Angabe der Richtung ihres Feuers gegen die nach der Landseite hin liegenden Theile der Citadelle, und fährt dann also fort:

Alle diese vereinten Geschütze haben seit der Eröffnung des Feuers am 4. d. täglich ungefähr 2000 Kugeln geschossen.

Die Operationen des Genies, welche mit eben so viel Wissenschaft als Kühnheit ausgeführt werden, zielen auf große Resultate hin, die man bald würdigen wird. Hier besonders ist Geschicklichkeit nothwendig, um zum Ziel zu gelangen, ohne viele Menschen zu opfern, was den Hauptgegenstand der Sorgfalt des Oberbefehlshabers ausmacht.

Die schwere Artillerie nähert sich allmählig dem bedeckten Wege, und zugleich werden Minearbeiten ausgeführt. Der gute Gebrauch der Artillerie kürzt, sagte Vauban, die Belagerungen ab.

Ein in der Geschichte der Artillerie vielleicht einziger Umstand ereignete sich gestern Während ein französischer Capitain einen 24pfünder selbst richtete, fuhr eine Kugel von der Citadelle in die Mündung des Geschützes, welches ohne Zweifel zum fernern Dienst unbrauchbar ist.

Das Feuer dauert, einige Augenblicke der Ruhe abgerechnet, lebhaft fort. Die Belagerten gebrauchen zugleich Kugeln, hohle Wurfgeschosse, Kartätschen- und Musketenfeuer.

Einige Kugeln fallen noch in die Stadt. Heute Mittag fielen zwei in ein Haus in der Klosterstraße.

Die Berichte eines Deserteurs aus der Citadelle sind sehr interessant, und da er von Gent ist, (wo man bekanntlich günstig für Holland gestimmt ist) so hat man keinen Grund, an seiner Wahrhaftigkeit zu zweifeln. Er spricht von 500 Verwundeten auf der Citadelle und von der außerordentlichen Schwierigkeit sie zu pflegen und vor den Kugeln in Sicherheit zu bringen. Der Anblick der Citadelle ist entsetzlich, da die ganze Oberfläche so wie die Parapets und die äußern Vertheidigungswerke umgestürzt sind. Er versichert, es befände sich unter der Besatzung eine große Anzahl Soldaten, die aus den Gefängnissen genommen seyen, deren entschlossener Charakter durch die ihnen gemachten Versprechungen der Nachlassung der verwirkten Strafen noch mehr exaltirt sey. Dieser Deserteur ist der Meinung, daß die Citadelle sich nicht lange halten könne; er setzt hinzu, das Innere der Citadelle sey mit Bäumen und Dielen angefüllt, zwischen welche die Soldaten sich würfen, um dem Platzen der Kugeln auszuweichen.

Die Division Sebastiani bewacht fortdauernd das linke

Ufer, und ihr Hauptquartier ist zu Calloo. Ihr Hauptzweck ist, dem Feinde nach der Absicht des Marschalls Gerard alle Verbindung mit Holland abzuschneiden. Wegen des Nebels kann man unten auf dem Flusse nichts sehen; doch hört man in dieser Richtung eine Kanonade, und man glaubt, daß die holländischen Kononierböte, wie gestern, auf die Franzosen schießen, welche Batterien am Fort Friedrich Heinrich aufführen.

Der König wird heute in Antwerpen erwartet.

Brüssel, vom 12. Dezbr. Heute um Mitternacht kam ein Adjutant des Königs der Franzosen, sich in aller Eile nach dem Hauptquartier begebend, hier durch.

— Zwei Elitekompagnien kamen gestern auf dem Marsche nach Mecheln hier durch, um zu der Division des Generals Schramm zu stoßen, die, wie man versichert, an der Erstürmung der Citadelle, sobald die Zeit dies zu versuchen, gekommen seyn wird, Theil nehmen soll.

— Wir erfahren, sagt der Courrier, aus einer der sichersten Quellen, daß die letzten Instruktionen, welche General Chassé von seiner Regierung erhalten hat, ihm anempfehlen, die Stadt Antwerpen bis zum Aeußersten zu schonen, und sich erst dann zur Beschießung dieser Stadt zu entschließen, wenn er sich durch einen von ihr ausgehenden direkten Angriff dazu nothwendig gezwungen sähe.

— Hier einer der vielen Beweise von Tapferkeit und Resignation der französischen Soldaten vor der Citadelle von Antwerpen: Ein Minirer, welcher an der Spitze der Sappe arbeiten sollte, sah, daß es so zu sagen unmöglich war, auf seinem Posten zu bleiben, weil die Citadelle eine Menge Kugeln nach dieser Gegend warf, und glaubte, diesen gefährlichen Posten für einen Augenblick verlassen zu dürfen. Sein Hauptmann, der ihn zurückkommen sah, und diese Rückkehr dem Mangel an Muth zuschrieb, ward wüthend darüber, und nannte ihn einen Feigen, weil er den ihm anvertrauten Posten verlassen habe. Bei dem Worte Feiger, welches sich in dem Wörterbuch des französischen Soldaten nicht findet, antwortete der Minirer: „Sie befehlen mir zurückzukehren; ich gehorche, allein in fünf Minuten werde ich nicht mehr seyn.“ Wirklich wurden dem Unglücklichen wenige Augenblicke nachher beide Beine abgeschossen, und als man ihn gleich darauf an seinem Hauptmann vorüberbrachte, machte dieser Tapfere der Tapfern eine Anstrengung und richtete die merkwürdigen Worte an ihn, die in der ganzen Armee wiederholt wurden: „Nun, mein Hauptmann, Sie haben es gewollt; sehen Sie, in welchem Zustande ich mich befinde.“ — Man hoffte ihn zu retten.

— Am 11. ging ein Theil der zu Brüssel in Besatzung liegenden Artillerie von dort nach Venlo ab.

Amerika.

Zu Bremen eingetroffene Nachrichten aus Vera-Cruz vom 10. Okt. melden: „Gestern bekamen wir hier die Nachricht, daß unser General Santa Anna am 1. und 2. einen bedeutenden Sieg in der Gegend von Puebla über die ministeriellen Truppen davon getragen, und am 4. Puebla genommen hat, ohne daß daselbst Unordnungen vorgefallen sind. Dieses ist sehr wichtig für uns, da Puebla die zweite Stadt des Landes und nur 23 Leguas von der Hauptstadt entfernt ist, auf die Santa Anna in diesem Augenblick bereits im Marsch seyn wird. Wir dürfen daher wichtigen Ereignissen entgegensehen. Sollte Santa Anna die Hauptstadt nehmen, was hier nicht bezweifelt wird, so halten wir die Revolution so gut als beendigt, ein sehr wünschenswerter Ausgang, weil sich dann auch die so nöthige Ruhe und Ordnung wieder herstellen würde.“

Preußen, Rheinland.

Wie sehr Deutschland bei den jetzigen politischen Ereignissen in Beziehung auf seinen Handel betheiligt ist, hat der in dem vorgestrigen Blatte mitgetheilte Aufsatz aus der Allgemeinen Zeitung angedeutet; aber die Frage ist nicht genügend gelöst, auf welche Weise das Ziel für Deutschland zu erreichen sey.

Wenn Belgien über die Schelde wirklich zu verfügen hätte, so ist doch nicht zu erwarten, daß es sie dem deutschen Handel öffnen würde, so lange es von Frankreichs Einfluß beherrscht wird. Frankreich, ebenso eifersüchtig auf seine Handelsverhältnisse als auf seine Kriegsmacht, wird auf alle Weise zu verhindern suchen, daß die Scheldeschiffahrt für Deutschland freigegeben werde; würde das franz. Kabinet unter den jetzigen Umständen auf diese Freiheit der Schelde hindeuten, so kann dieses als ein verfänglicher Köder angesehen werden. — Frankreichs Absicht in Beziehung auf den Handel mit andern Staaten spricht sich deutlich in seinem Douanensystem aus. Es wird seinen Schützling Belgien zu gleichen Maßregeln gegen andere Staaten, Frankreich allein ausgenommen, zu stimmen bedacht seyn.

Wenn es also nicht ein leerer Traum seyn soll, daß aus den jetzigen Conjuncturen für Deutschland günstige Handels- und Schiffahrtsverträge hervorgehen könnten, so muß Belgien dem beherrschenden Einflusse Frankreichs erst entzogen werden.

Wohl mag Deutschland mit trübem Blicke jetzt auf Belgien sehen; noch ein wichtigeres Gut als sein Handel ist dort gefährdet, seine Sicherheit, seine Ruhe sind erschüttert.

Belgien sollte die Vormauer, die Schutzwehr gegen Frankreich seyn; die verbündeten Mächte, welche den Pariser Frieden schlossen, hatten es einstimmig anerkannt, daß Deutschland einer solchen Schutzwehr zu seiner Sicherheit bedürfe; nun ist diese Vormauer in der Gewalt dessen, gegen den sie errichtet war. — Eine Feste, die wichtigste in vielfacher Beziehung, ist noch in schützenden Händen; aber sie ist hart bedrängt, wir hören seit 14 Tagen fast ununterbrochen den Donner des Geschützes an den Ufern des Rheins, theilnehmend und in gespannter Erwartung sehen wir jeder Nachricht von der Schelde entgegen. Wird die Feste der Uebermacht endlich unterliegen, wird das heldenmüthige Volk, welches sie noch besitzt, durch den Fall nicht entmuthigt werden, wird die franz. Armee mit der Einnahme sich begnügen und friedlich nach Frankreich zurückkehren? Das sind die hochwichtigen Fragen, welche wir uns jetzt stellen.

Aus der Rede des Königs Philipp an die Kammern könnten wir uns die letztere beantworten; wir haben es gelesen, daß aus bloßer Liebe zum Frieden die franz. Armee in Belgien eingerückt ist, um Antwerpen mit Feuer und Schwert anzugreifen, und Marschall Graf Gerard hat in seiner Aufforderung an den General Chassé erklärt, daß er nur in der friedlichen Absicht gekommen ist, einen unterzeichneten und verbürgten Vertrag vollziehen zu machen.

Wir können uns aber hierbei nicht beruhigen; denn es scheint uns unbegreiflich, daß ein Krieg des Friedens wegen geführt wird, und daß zur Gültigkeit eines Vertrages nicht die Zustimmung der Betheiligten erforderlich sey. Dann aber ist noch Vielen von uns aus eigener Erfahrung, der Jugend aber aus der Erzählung ihrer Eltern bekannt, daß den nämlichen Fahnen, welche sich uns jetzt so friedlich nahen, vor 40 Jahren der Ruf voranging: Krieg den Palästen, Friede den Hütten, Freiheit allen Völkern; daß aber bald die Hütten und Paläste entweder in Feuer und Rauch aufgingen, oder doch mit einer beispiellosen Behendigkeit geleert wurden, und daß unter dem dreifarbigen Panier die durch Macht oder List besiegten Völker das schwerste und schimpflichste Joch haben tragen müssen.

Bedenken wir dieses, dann wird uns klar, daß wir nichts Wichtigeres zu berathen haben, als wie wir uns vorbereiten wollen zu dem Ernsten, was uns bevorsteht, und wie wir Theil nehmen wollen, wenn der Ruf ergeht: für die gerechte Sache, für König und Vaterland zu streiten.

Nur wenn wir einig sind, gerüstet zum Kampfe stehen und entschlossen auch große Opfer zu bringen, nur dann können wir unserm Vaterlande seine Selbstständigkeit und Ruhe, und dem ganzen Deutschland günstige Handelsverhältnisse sichern.

(Eingesandt.)

Redakteur: L. Stahl

Angekommene Schiffe.

Schiffer Heinr Wilson, Schiff de goode Hoop, nebst Lichter mit 67 Last Stückgüter von Rotterdam.

Düsseldorf den 14. Dezbr. 1832.

Anzeigen.

Holzverkauf.

Am Donnerstag den 20. dieses Monats, Morgens um 9 Uhr, soll zu Benrath bei dem Gastwirth Herrn Heubes nachbezeichnetes Holz aus dem Königlichen Reisholzer-Mark versteigert werden.

1) Die ohnfern der Paulsmühle in 31 Loosen ausgezeichnet stehenden Hainbuchenstuhlöcke nebst dem, bis dahin daselbst gefällten Brennholze, beiläufig 6 Klaftern und 2 — 3000 Wellen.
2) Die daselbst ausgezeichnet stehenden 54 Eichenstämme, und
3) Die im Reisholzerbau ausgezeichnet stehenden 107 Eichenstämme.

Die Förster Rottlaender zu Reisholz und Clemens zu Benrath geben nähere Anweisung.

Urdenbach den 11. Dezember 1832

Der Oberförster Fritze.

Bekanntmachung.

Am Montag den 24. d. M., Vormittags 11 Uhr, soll an der Behausung des Gastwirths Hülsermann dieselbst die zu 269 Thlr. 9 Sgr. 8 Pf. veranschlagte Herstellung verschiedener angefaulter Dachverbandstücke auf dem Dache der katholischen Kirche zu Hamborn öffentlich dem Wenigstfordernden verdungen werden.

Anschlag und Bedingungen können auf dem Bürgermeister-Amte dieselbst eingesehen werden.

Holten den 12. Dezember 1832.

Der Bürgermeister
(gez.) Beudel.

Holzverkauf zu Kalkum.

Am Dienstag den 18. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, soll vor dem unterzeichneten Notar in dem Hause des Wirths Johann Schmitz zu Kalkum, folgendes Holz aus den gräflich von Hatzfeldtschen Waldungen öffentlich Nummerweise verkauft werden, nemlich:

290 Maaß Eichen-Brandholz,
120 Maaß Buchen- dito
200 liegende Eichen- und
20 liegende Buchenstämme,

} sämmtlich im Forstbusche im Zuschlag am sg. Busch- und Viehthor;

sodann

39 Eichen-Stämme am Blech bei Angermund in 5 Nummern, welche abgelobt werden dürfen.

Am Tage des Verkaufs, Morgens gegen 8 Uhr, wird das Holz auf Ort und Stelle den sich einfindenden Kauflustigen angewiesen.

Kaiserswerth den 10. Dezember 1832.

Jb. Herschbach.

Holzverkauf.

Donnerstag den 20. dieses, Vormittags 9 Uhr, werden zu Gerresheim im Rosenbaum circa 87 Maaßen Rundbuchenholz, einige Nummern zu Radfelgen und Holzschuhen geeignetes Holz, sammt circa 4000 Schanzen aus den Waldungen des Rittersitzes Morp, mit ausgedehnter Zahlungsfrist öffentlich verkauft werden.

Gerresheim den 10. Dezember 1832.

Der Notar Kempgens.

Todes-Anzeige.

Gestern Morgen gegen 8 Uhr entschlief zu einem bessern Leben unser innigst geliebter Gatte resp. Vater Johann Wilhelm Lützeler in einem Alter von 73 Jahren und an den Folgen einer Brustkrankheit; beinahe 50 Jahre widmete er seinem Amte als Notar und seinen Angehörigen mit besonderer Liebe seine Thätigkeit.

Tief erschüttert zeigen wir theilnehmenden Verwandten und Freunden diesen uns höchst schmerzlichen Verlust hiermit ergebenst an.

Aldenhoven im Kreise Jülich den 11. Dezember 1832.

Die Wittwe und Kinder
des Verstorbenen.

Bei C. M. Schüller in Crefeld ist so eben erschienen und daselbst, so wie in der Stahl'schen Buch- und Kunsthandlung in Düsseldorf zu haben:

Spezielle
Karte des Kriegsschauplatzes in Belgien.

Nach dem großen Spezial-Atlasse von Ferraris.

Preis: 6 Sgr.

Diese Karte, welche einem so rühmlichst bekannten Original entlehnt wurde, übertrifft an Genauigkeit alle bisher erschienenen, und enthält in einem großen Maßstabe Antwerpen mit allen umliegenden Forts, Poldern, Canälen, Chausseen ꝛc. ꝛc

Sie wird daher allen Anforderungen der Zeitungsleser vollkommen entsprechen und verdient bei ihrer Wohlfeilheit um so mehr eine allgemeine Abnahme.

Belagerungsplan
der
Citadelle von Antwerpen.

Preis: 2½ Sgr.

Derselbe bezeichnet den Stand aller von der französ. Armee aufgeführten Batterie und ist daher für jeden Zeitungsleser unentbehrlich und von dem höchsten Interesse.

Empfehlungswerthe Weihnachtsgeschenke.

Die feinere Kochkunst,

oder eine vollständige Anweisung zur Bereitung des feinen, in gewöhnlichen Kochöfen gebacknen Backwerks, vielerlei warmer und kalter Getränke, Geleen, allerlei Gefronen, der vorzüglichsten Puddings und anderer feiner Köchereien, findet man in den gewöhnlichen Kochbüchern meistens nur als Anhang behandelt. Es ist daher ein vortrefflicher und gewiß auch ein recht willkommener Gedanke, die Bereitung von 34 Arten von Torten, 37 kleinern Backwerken, 17 warmen und kühlenden Getränken, 20 Cremes, 15 Geleen, 19 Arten von Gefrornen, 21 Puddings, 26 Aufläufen, 32 Arten von Omeletten, Klößen, Nudeln ꝛc., 18 Eierspeisen, 25 größern und kleinern Pasteten mit Saucen, 26 Marmeladen, Eingemachten, Maccaronispeisen ꝛc., in einer besondern Schrift zu lehren. Den Werth dieses herrlichen Lehrbuchs erhöhen die angehängten Regeln zur Beurtheilung der Güte der Speisen bei dem Einkaufe, die erläuterten Vorkenntnisse und Vorarbeiten zu Bäckereien ꝛc. ꝛc., die oft den geschicktesten Köchinnen mangeln! — Es ist gedruckt für 17½ Sgr. in Düsseldorf in der Stahl'schen Buch- und Kunsthandlung so wie in der Schmachtenberg'schen Buchhandlung in M. Gladbach und Duisburg zu haben.

Werthvolles Werk über Seifenfabrikation.

Greve, gründliche und vollständige Anleitung zur Fabrikation der Seife: Weiße Seife, glatte Seife, Kern-Seife, Flaser-Seife, Mandel-Seife oder Blumen-Seife, bunte Seife, gefüllte Seife, leichte Seife, Windsor-Seife, rothe wohlriechende Seife. Zum Selbstunterricht. Nebst Anweisung zur Fabrikation der Talglichter. Nach vieljährigen Erfahrungen praktisch bearbeitet. Nebst einem kurzen Verfahren, wie sich Hausfrauen mit wenig Mühe ihren Seifenbedarf selbst zubereiten können. Mit zehn Abbildungen, zum Gebrauch in Fabriken sowohl als für Haushaltungen. gr. 8. Hamburg. Herold. 1⅓ Rthlr

Da nach der Versicherung des Verfassers weder des Hrn. Dr. Hermbstädt's noch andere Anleitungen praktisch anwendbar sind, so hat der Unterzeichnete den Herrn Greve ermuntert, seine Erfahrungen herauszugeben. Nach dieser Anleitung kann jeder Seife kochen lernen. Davon sich der Kenner bei Durchsicht dieses Werkes leicht überzeugen wird Der Verleger.

Durch J. E. Schaub in Düsseldorf zu haben.

Die Stadt-Aachener Zeitung

erscheint auch im Jahre 1833 in groß Folio, auf weißem Papier mit drei Spalten auf jeder Seite. Die Reichhaltigkeit des Inhalts, welchen diese Zeitung bei ihrem größern Umfange liefern kann; die Schnelligkeit, mit welcher dieselbe die Nachrichten aus England, Frankreich, Belgien und Holland vor allen Deutschen Blättern mittheilt; so wie die Korrespondenz-Artikel, welche sie, und zwar nur aus den zuverlässigsten Quellen, namentlich aus dem Französischen Hauptquartier, oft früher als die Belgischen Zeitungen selbst, mittheilt, haben ihr einen Kreis von Lesern verschafft, deren Zahl sich bei der eifrigen Sorgfalt, welche die Verleger nicht aufhören werden, auf ihr Unternehmen zu verwenden, gewiß noch ferner zunehmen wird.

Diese Zeitung erscheint täglich und kostet 1 Thlr. 15 Sgr. vierteljährlich. Auswärtige wollen sich an das nächste Postamt wenden, wo diese Zeitung für 1 Thlr. 26 Sgr. 3 Pf. durch die ganze Preußische Monarchie per Trimester zu haben ist. Diejenigen, welche sich noch im Laufe des Monats Dezember auf das erste Quartal abonniren, erhalten die Zeitung vom Tage der Bestellung an bis zum 1 Januar unentgeltlich.

Meinen geehrten Freunden und Gönnern widme ich hiermit die Anzeige, daß ich mit einer neuen Auswahl sowohl englischer und französischer feinen, als auch Pariser kurzen Waaren und noch vielen andern zu Weihnachtsgeschenken für Damen und Herren passenden Gegenständen assortirt bin, und für das bisheran geschenkte Zutrauen dankend, empfehle ich mich ferner zu geneigtem Zuspruch.

Düsseldorf den 14. Dezember 1832.

A. Jonas, Flingerstraße Nr. 867.

Calligraphie.

Alle diejenigen, die von meiner jetzigen Anwesenheit zu profitiren wünschen, werden ergebenst ersucht, sich bis zum 24. d. M. gefälligst bei mir melden zu wollen. Auf spätere Meldungen kann, meiner Abreise wegen, keine Rücksicht genommen werden.

J. H. Schmitz,
Bergerstraße Nr. 837 bei H. Sambler et Wimmer.

Heute erhielt ich direct von Wien eine schöne Auswahl echte merschaumene Pfeifenköpfe.

Fr. Nabrath, Neustraße.

Verlobungs-Anzeige.

Unsere heutige Verlobung zeigen wir Verwandten und Freunden ergebenst an.

Mulheim an der Ruhr den 12. Dezember 1832.

Wilhelm Scholl.
Elise Eichelberg.

Meinen Freunden und Gönnern die ergebenste Anzeige, daß ich meine Weinschenke auf der Kurzestraße Nr. 530 wieder eröffnet habe.

Düsseldorf den 14. Dezember 1832.

Math. Dorst.

Frische englische Austern, große Antwerpener Muscheln, ganz süßen Kabliau und Schelfische, neue Sardellen, Servolat-Würste, Straßburger Kastanien und spanische Maronen bei J. Ph. Müller, Markstr. z. Ente.

Holländische Muscheln bei

Chr. Fausten, Caffetier.



In Vierten steht ein zum Reiten und Fahren noch sehr brauchbares und starkes Pferd, dunkel Fuchs, Engländer, sehr billig zu verkaufen Nähere Auskunft ertheilt Hr. Stoll im Gasthofe daselbst.

Die Pfandscheine Nr 36534 vom 2, Nr 36990 vom 6. und Nr. 39062 vom 24. November d. J. sind verloren, vor deren Ankauf gewarnt wird.



Es entlief gestern Abend aus dem Hof von Zweibrücken dahier ein großer Pincherhund, welcher auf den Namen Mignon hört, und mit dem hintern Fuß hinkt. Derjenige welchem derselbe zugekommen ist, wird ersucht, ihn gegen eine Belohnung in obigem Gasthofe abliefern zu lassen.

Düsseldorf den 14. Dez 1832.

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße Nr. 1156 D.